

Des
gewesenen
Schwedischen Probst zu Wasa/
**Peter Johansen
Brenners /**



Nachdenckliche
Abschieds-Predigt,

So Er
Auf dem Gerichts-Platz
Als er den 15. Julii 1720.
Zu Stockholm
Enthauptet werden solte/ zum Boldt
gehalten.



n. 7.

Hist. Suec.

525, 15

Aus dem Schwedischen ins Teutsche übersetzt.

43434



Es ist die menschliche Natur nach ihrer Verderbniß ohne Unterlaß beflissen ihren Affecten/ sonderlich der Ehr- und Geldsucht Genüge zu thun/ daß die Menschen insgemein alle Gelegenheit ergreifen/ solches zu ihrem vermeinten Glück und Aufnehmen auszuführen/ dieienigen/ so zu weltlichen Geschäften employret sind/ vermeinen am geschicktesten dazu zu seyn/ daher man auch solche unglückseelige Leute alle Jahre auf dem Schauplatze der Welt erblicket; Alle Reiche Europens haben in diesem noch nicht weit avancirten Seculo derer einige aufzuweisen; Es ist aber solcher schädlicher Affect der Ehrsucht und Geldgeitzes nicht bey den Welt-Leuten geblieben/ sondern auch viele Geistliche haben sich auch dahin verleiten lassen/ daß sie mit Hindansehung ihres Berufs auf diesen verderblichen Irrweg gerathen sind; Und da sie von Gott zu Seelenwächtern verordnet/ sie sich auch selbst zu Staats-Ministern machen/ und als Grossirer in Staats-Handlungen wollen angesehen seyn; solche ihre Vermessenheit aber hat ihnen selbst den größten Schaden gethan/ indem sie aus gerechtem Gerichte Gottes darüber um Ehre/ Leib und Leben gekommen; Der Norden hat solcher unglückseliger amphibiorum politicorum und entium hybridorum etliche gesehen: Joh. Funccius hatte das unglückselige Glück/ daß er als Hof-Prediger bey dem Herzoge Alberto in Preussen in grosse Gnade kommen/ und zu seinem Rath gemacht ward/ er aber hat sich solcher dermassen übernommen/ daß er sich die ungebührnde Mühe gab/ die entstandenen Mißhelligkeiten zwischen solchem Herzoge und seinen Ständen zu endigen/ und dem Herzoge schädliche Consilia gab/ es kam aber die göttliche Rache bald/ welche ihn auf das Chavot brachte/ daß er Anno 1566. öffentlich enthauptet ward/ und zu seinem unglücklichen und betrübten Andenken den Vers hinterließ:

Disce meo exemplo mandato munere fungi

Et fuge ceu pestem τὴν πολυπραγμοσίην.

Man lern an meinem Blut sein schuldig Amt verrichten,
Weil fremde Dinge thun, das Glück als Pest zernichten.

Justus Jonas, der Jüngere/ ein unerfahrner Sohn seines Vaters/ Justi Jonæ, des Aeltern/ war zwar ein guter Jurist/ weil er sich aber in die Grunbachischen Gothaischen Handel vermischte/ und nach Dännemarck retirirte/ wurde er auf Requisition des Churfürsten zu Sachsen Augusti, allda Anno 1567. den 28. Junii enthauptet. Der auch den versum pœnitentialem hinterließ:

Quid juvat innumeros scire atque revolvere casus,

Si facienda fugis & fugienda facis,

Aus der
Schloßbibliothek zu Oels
1885

Handwritten text on a piece of paper, likely a library label or receipt. The text is faint and mostly illegible due to fading and bleed-through. Discernible words include "Bibliothek" and "1881".

Zu unserer Zeit gab Joh. Ludwig Langhans auch ein Exempel unter diesen betrübteten locum communem, er war Churfürst Caroli in der Pfalz/ des letztern aus seinem Hause/ Hof-Prediger/ Beicht-Vater/ Kirchen- und Geheimter Rath/ weil er aber dem besagten Churfürsten schädliche Confilia wider seine Gemahlin und Frau Mutter gegeben/ ward er/ als der Churfürst A. 1685. verstorben/ von dessen Nachfolger Churfürst Philipp Wilhelmen/ gefangen gesetzt/ und sehr schimpflich gehalten/ als aber die Franzosen An. 1688. in die Pfalz einfielen/ ward er auf Befehl des Dauphins losgelassen/ da er sich nach Basel begab/ und daselbst vor Grämen bald gestorben. Ein neues Exempel giebt der Schwedische Probst Peter Johansen Brenner. Er war bey dem seelig verstorbenen König in grossen Gnaden gewesen/ auch von Ihme zum Probst in Wasa befördert worden; Er hat sich mit des Königreichs Feinden/ ob aus guter Intention, stehet dahin/ zu weit eingelassen/ deshalb er zu Hamburg/ als er nach Holland gehen wollen/ arrestiret worden/ und hat von der von denen Reichs-Ständen Sr. Königl. Maj. halben/ geordneten Commission den 2. Junii sein Todes-Urtheil erhalten. Vor der Execution, welche den 15. Julii Calend. Nov. 1720. geschehen/ hat er nachstehende Predigt an das Volk gehalten/ deren Eingang aus dem Hiob Cap. 7. Vers 21. genommen/ und welche aus dem Schwedischen ins Deutsche nebst dem Urtheil übersetzt worden/ und folgendes Inhalts ist:

Du höchster Tröster in aller Noth, hilff daß ich nicht fürchte Schand noch Tod, wann ich nun den bittern Tod soll schmecken, so stehe mir bey in der Versuchung, damit ich dich nicht entsage! Kyrie Eleison!

Nun werde ich mich in die Erde legen/ und wann man mich morgen suchet/ werde ich nicht da seyn.

WIt diesen Worten/ welches die letztern in dem 7. Cap. des Buchs Hiobs sind/ fange ich meine letzte Rede in diesem Jammerthal zu euch an/ die ihr in einer so ansehnlichen Menge allhier versammelt seyd/ um meinen blutigen Ausgang aus dieser Welt/ anzuschauen. Nun werde ich mich in die Erde legen zc. Diese angezogene Worte Hiobs/ sind an sich selbst so deutlich/ daß sie keiner Auslegung bedürffen. Mein Exempel wird denenselben eine nachdrückliche Erläuterung geben/ wann ich mein Haupt auf dem Block niederlegen/ und mein zerstückelter Leib in der Erden wird begraben werden. Daß Lebendige über Todte Reden halten;

ist eine Sache die wir fast täglich durch Anhörung der sogenannten Leich-
Predigten vernehmen: Daß aber Todte nach ihrem Hintritt zu den Leben-
digen reden/ ist eine Sache die uns seltsamer vorkommt; doch ist es gleich-
wohl wahr/ weil die heilige Schrift solches bezeuget! Der Apostel saget:
Das Blut Abels redet noch/ ob er schon todt ist; Hebr. 12. Redet nun Abels
Blut noch/ ob er schon vor etlich tausend Jahren gestorben ist? so habe auch
ich mir aniezo vorgenommen etwas zu reden/ sintemahl ich nicht allein dem
Bürgerlichen Wesen nach/ sondern auch natürlicher Weise schon so gut als
todt bin; Denn das Eisen so meinen Lebens-Faden abschneiden soll/ ist ge-
schärffet/ und hänget mir bereits im Nacken. Man sagt: *improbilia cre-
dere, fortitudo intellectus est; sed molestias patienter perferre hac for-
titude voluntatis est.* Es ist eine Keckheit des Verstandes/ wenn man
dasjenige glaubet/ was unglücklich vorkommt; aber die schwere Creuzes-
Last geduldig tragen/ ist eine Tapfferkeit des Willens. Viele unter euch
werden sich verwundern und dencken: Wie ist es möglich/ daß ein Mann/
der vor der Welt in einem so unglückseligen und erschrecklichen Zustand sich
befindet/ seinen Mund noch öffnen/ und eine Rede halten kan! und daß die
Schmach ihm nicht das Herze bricht? Allein weder Schimpff noch die Un-
ehre/ so ihm sein Zustand über den Hals ziehet/ sollen seinen Sinn oder Ge-
dancken in einige Wege verwirren. Vielweniger soll die Todesfurcht sei-
ne Zunge im geringsten so unfähig/ träg oder steiff machen/ daß er seine Wor-
te nicht führen/und seines Herzens Meinung solte erklären können! ich bege-
ne solchen euren Gedancken/ und sende sie mit dieser Antwort zurücke: *Nihil
sentit crus in nervo cum cor in cælo & cælum in corde.* Der Leib und die
auswärtige Sinnen wissen weder von Bestürzung noch Unglück/ wenn das
Herz im Himmel und der Himmel im Herzen ruhet. Das Wasser zu Je-
richo war so ungesund und bitter/ daß die Einwohner dasselbe nicht trincken
konnten; allein so bald der Prophet nur ein wenig Saltz in den Brunnen
warff/ ward das Wasser gut und gesund/ 2. Reg. 2. Wann nicht der Gott
des Trostes aus einer ungemeynen und unverdienten himmlischen Gnade sei-
nen kräftigen Trost in mein mattes Herz gegossen/ und durch denselbigen
meine bittere Widerwärtigkeit versüßet hätte/ so glaube ich wohl/ daß ohne
ein Wort vor euch zu reden/ mein jämmerlicher Zustand mir sofort mein An-
gesicht würde haben verbergen/ und mich unter des Büttels Beil niederwerf-
fen lassen; Nachdem aber mein Jesus mich mit seines Mundes süßen Kuß
geküßet/ und nachdem ich das himmlische Manna gekostet/ ist es mir ergan-
gen/ wie dem Jonathan/ da er die Spitze seines Stabes in Honig tauchete/
und seine Augen munter wurden. 1. Sam. 14. Demnach stehe ich iezo hier
auf diesem Plaze in des HErrn Krafft/ mit so ruhigen Sinnen und verge-
wisse

wissertem Herzen/ in meinem Gott/ als ich vorhin zum öfftern auf meinem Predigstuhl gestanden. Nun verstehe ich erst recht den Spruch Pauli/wann er saget: Als die Traurigen/ aber allezeit frölich. 2. Cor. 6. Es ist anieho mit mir wie mit dem kleinen Nacht-Lichte dem Monde: Ob zwar derselbe vor unsern Augen verfinstert scheint/ so ist doch derjenige Theil des Mondes so sich gegen die Sonne wendet/ hell und klar; Eben also scheint auch mein iehiger auswärtiger Zustand zwar für euch dunkel und betrübt/ allein da mein Herz durch die Güttigkeit Gottes weit über die Sonne geführt ist/ so bin ich voller Friede und Freude im Heiligen Geist, Rom. 14. Wollet ihr nun wissen/ wodurch Gott diesen Trost und Freymüthigkeit in meine Seele hat fließen lassen? So antworte ich: Es sey geschehen durchs Gebet und Wort. Durchs Gebet habe ich wie Moses mit dem Stabe an die Himmels-Thüre geklopffet/ und mir ist ein Trost-Brannen im Worte geöffnet worden/ aus welchem ich mich mit einem reichen Trost dergestalt gelabet/ als ein Kind die süsseste Milch aus seiner Mutter Brust genüffet.

Ein einiger Spruch aus der heiligen Schrift ist weit kräftiger gewesen/ und hat mich mehr ausgerichtet und erfreuet als alle Schmach/ so mir die böse Welt iemahlen zugesüget/ hat bekümmern können/ wenn durch des Heiligen Geistes Trieb mir folgende des Apostels Worte ins Gedächtniß fielen: Ebr. 13. **Jesus**, auf daß er heiligte sein Volk durch sein Blut, hat er gelitten aussen für dem Thor. So laßet uns nun zu ihm hinaus gehen aussen dem Lager, und seine Schmach tragen, denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die Zukünftige suchen wir; so sind mir dadurch folgende Trost-volle Gedancken in Sinn gekommen: O mein theuerster Erlöser/ **IESU!** da du durch die Pforten der Stadt Jerusalem giengest/ um als ein Missethäter auf Golgatha/ den gewaltsamen und verfluchten Tod des Creuzes zu leiden und auszustehen/ da hast du ohne Zweifel bereits in deinem allwissenden Licht gesehen/ daß der in Schweden verachtete Brenner am heutigen Tage/ aus der Süder-Pforte der Stadt Stockholm gehen/ allda enthauptet werden/ und einen schmählichen Tod leiden sollen? Allein/ mein allerliebster **IESU!** die Schmach so du getragen/ da man dich verspottete/ ins Angesicht spenete/ höhnete/ den Kopff über dich schüttelte/ und sonst verachtete; das hattest du ja nicht verdient/ du warest der Ehren-König/ und warum hast du wollen also verschmähet werden? So antwortet er mir: Ja! mein Sohn/ das ist darum geschehen/ daß ich am heutigen Tage deine Schmach habe heiligen und hinweg nehmen wollen: Was sollte ich nun hierben anders dencken als dieses: Hat mein **IESUS** aus Liebe zu mir sich nicht entziehen wollen/ meinen Hohn und Schande zu tragen/sowohl in- als aussenhalb der Stadt/ja bis zur Schädelstätte und bis ans

A 3

Creuz/

Creutz/ so will auch ich aus Danckbarkeit heute gerne hier heraus ins Lager gehen/ und seine Schmach tragen. Ich sage/ seine Schmach, in Krafft der verborgenen Vereinigung/ welche sich zwischen einem treuen Kinde Gottes/ und dessen Jesu/ findet; So nimmt dann Jesus einer so getreuen Seelen Leiden an/ als wenn es sein eigen Leiden wäre; und hier heisset es: Amicorum omnia communia, was der eine Freund hat/ dessen kan sich der andere bedienen. Darum nehme ich Jesus Gerechtigkeits/ und er nimmt meine Schmach auf sich; Er nimmt meine blutrothe Sünden/ und ich sein blutiges Verdienst an; Ich lebe und leide nun nicht mehr/ sondern Christus lebet und leidet in mir/ und ich in ihm/ derowegen kan weder Schmach noch Verdammniß in mir seyn/ denn ich bin in Christo.

Wann ich nun auf diese Masse/ mit Hoffnungs-vollen Augen mein Creutz heimlich anschauet/ so düncket mich/ anstatt/ daß ich eurer Meinung nach/ auf diesen Platz betrübt stehen solte/ ich mich darüber nicht genug erfreuen kan/ weil ich dafür von meinem Gott/wiewohl nicht in Unschuld/ doch gleichwohl einiger massen in der Schmach/ dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich werde. Dieses ist ein Paradoxon, ein dunkles Loch und Thorheit vor eines natürlichen und weltlichen Menschen Sinn. Hercules kunte den Anteam nicht überwinden/ biß er ihn von seiner Mutter der Erden aufhub. So lange das Herz an den Creaturen klebet/ und mit Liebe zur Welt angefüllet ist/ so henger auch eine Decke vor den Augen des Verstandes/ so daß sie nicht begreifen/auf was vor Art Speise und Süßigkeit von eines todten Löwen Maw kommen kan. Und ein Kind Gottes/ ob es gleich äußerlich das schwereste Elend erduldet/ so findet sich doch dabey und unter demselben inwendig ein unbegreiflich angenehmer Tröst. Dieses sage ich/ weiß und verstehet ein natürlicher Mensch im geringsten nicht; Gelobet aber sey Gott/ der mir die Augen geöffnet hat/ ich sehe nun das Licht im Finstern; ich schmecke die Süßigkeit so von dem Fresser gehet/ Jud. 14. Denn seither ich nach einen schweren Kampff durch Gottes Gnade die nothwendige Lektion des Christenthums gelernet/ welche bestehet in abnegatione sui, in sein Selbstverläugnung; Seither ich mich ganz und gar an Gott übergeben/ so ist mein Wille ganz in dem göttlichen Willen erträncket und verschlungen; so daß Gottes Wille und mein Wille ein Wille ist/ ich will was er will/ den ich bin versichert/ daß er/ der mein Vater ist/ mir nichts Böses will/ ich weiß/ daß alles/was mir begegnet/ von Gott komme; kommt es denn von Gott/ als der Brunn-Quell alles Guten/ so muß es auch gut seyn; ist es dann gut/ so kan ich nicht anders als mich darüber erfreuen; und da höret ihr die Ursache/ warum ich mit dem Apostel sage: Als wie die Traurigen/ aber allezeit frölich. Nemo alieno sensu felix vel infelix; Niemand ist darum glücklich

lich

lich oder unglücklich/ daß einer ihn dafür hält/ sondern es kommt darauff an/
wie einer in seinem Stande vergnügt oder unvergnügt ist/ denn so ferne ist er
auch glücklich oder unglücklich. Ihr sehet mich an/ und mercket nichts an-
ders an mir/ als Betrübniß/ Schmach und Schande vor der Welt: Ich
hebe aber meine Augen auf zum Himmel mit Stephano/ und sehe allbereit im
Geist die Crone der Gerechtigkeit/ Freude und Seeligkeit/ mit welcher mich
Iesus nun balde begaben wird. Derohalben/ so wenig mich die Schmach
rühren kan/ so wenig kan auch die Furcht des Todes mein Herz bekümmern.
Der Tod, welchen Hiob den König der Erschreckniß nennet/ ist einem na-
türlichen Menschen fürchterlich/ die Folge des Todes für einen Unbußferti-
gen/ ist die finstere Ewigkeit/ so mit Feuer und Schwefel brennet/ erschreck-
lich. Ein Kind Gottes aber/ das sein Leben in Christo/ und seinen Beruf
in ihn fest gemacht hat/ das überkommt durch den Glauben ein überzeugendes
Zeugniß des Geistes Gottes im Herzen zur Seeligkeit/ so daß er den Tod
als seinen höchsten Gewinn ansiehet/ und also thue ich nun auch. Wie solte
ich den Tod hassen/ welcher so wenig als der ganzen Welt Herrlichkeit/ einen
Fingerschlag werth ist/ gegen die Seeligkeit/ wozu er mich führet. Wie sol-
te ich den Tod fürchten? Da ich schon vorlängst die unaussprechliche himmli-
sche Herrlichkeit schmecke/ und daher den letzten Hieb nicht mehr als einen
Floh-Biß achte. Willkommen! Willkommen dann/ werther Tod! will-
kommen mein Moses/ komm/ komm! und führe einen geplagten Israeliten
aus Egypten/ woselbst des Pharaonis Voigte/ böse Menschen/ ihm mit schwe-
rer Arbeit belastet/ und ihm sein Leben recht sauer gemacht haben.

Funffzehn Jahre sind es/ daß ich ausser des Reiches Grenzen/ den Eben-
theuern des Krieges gefolget bin/ ich bin in Eisen und Banden unter den
Russen und Türcken/ als Feinde/ gefangen und geschlossen gewesen/ mithin
habe solche Gefährlichkeiten ausgestanden/ als dergleichen schwere Zufälle
gemeiniglich mit sich führen/ doch haben solthane Plagen meine Sinnen nicht
so sehr gequälet und geplaget/ als die vielfältige greuliche Lügen und die gifti-
gen Mord-Zungen/ welche mein Herz weit mehr als jene in Blut gesezet. Ich
habe mit David erkennen gelernet: Was kan die falsche Zunge thun,
und was kan sie ausrichten, sie ist mir gewesen wie scharffe Pfeile ei-
nes Starcken, wie Feuer in Wachholdern, Ps. 120. Ich bin in feindli-
chen Landen gehauen worden ore gladii, mit des Schwerds Mund/ und das
hat mir am Leibe Wehe gethan/ ich bin aber geschlagen gladio oris, mit dem
Schwert des Mundes von Inländischen/ und das hat meine Seele em-
pfindlicher verwundet. Ich bekenne mich vor Gott zu seyn unter den vor-
nehmsten und größten Sündern. Ich habe mit Manasse viel Übels gethan/
und grosses Aergerniß angerichtet. Ich gestehe auch vor der Welt/ daß ich
vielen

vielen Fehlern und Gebrechen unterworffen gewesen; Das lebendige Feuer/ so in der Geburths-Stunde/ durch die Lust der Erb-Sünde in meiner Seelen angezündet worden/ ist bey zunehmenden Alter seithero öffters zu meinem eignen Mißvergnügen in verderbliche Flammen ausgeschlagen. Dieses aber sage ich gleichwohl auf mein äufferstes: Hätte eine Christliche Liebe anstatt des Hasses und der Mißgunst/ mein Wesen ausgedeutet/ man würde niemahlen/ wann ich mit dem Evangelio reden mag/ den Splitter vor einem Balcken angesehen/ vielweniger würde man so erschreckliche Lügen von meiner Person ausgesprenget haben/ welches der Welt-Richter dermahleins zu meiner Verantwortung offenbahren wird/ daß es nemlich Unwahrheiten gewesen seyn: Da wird man inne werden/ ob nicht viele mit Fleiß mich haben suchen anzuschwärzen/ zu belügen und zu calumniren/ Damit sie wegen ihrer eigenen begangenen Schelmstücke (welche ich nicht verschweigen können) sich desto besser in Sicherheit setzen möchten. Ich rede nun eine Wahrheit/ womit ich in die Ewigkeit gehe; Ich erkenne/ daß nach der Regul/ welche sich auf die Schwedische angenommene Rechte gründet/ ich mit Recht zum Tode verdammet sey/ GOTT aber weiß/ daß es so ist; nemlich: Hätten Lügen/ Haß und Mißgunst mich nicht so sehr geplaget und verfolget/ ich würde heute nimmermehr an dieser Stäte stehen: Denn es ist meiner Seelen lang geworden bey denen zu wohnen, die den Frieden hassen. Doch gelobet sey GOTT/welcher den Tag läset aufklären/aus welchem ich aus den Hütten Kerkers genommen/und nun unter seinen Flügeln für den bösen Zungen gesichert werde. Nun hebet er mein Haupt empor über meine Feinde/ so umher sind/ deswegen will ich in seinen Hütten Lob opffern/ ich will den HERRN singen und loben ewiglich.

Allein/ fahret hinweg/ fort/ fort! ihr verdriefflichen Gedancken/ welche sich unter meine Lust vermengen/ und das Vergnügen/ so ich in der Betrachtung meines seeligen Todes suche/ zersthören wollet; O süßer Tod/ich verlange nach dir; wie ein Knecht sich sehnet nach den Schatten/ und ein Tag-Löhner/ daß sein Arbeit aus sey/ Hiob 7. O seeliger Tod/ mein grosser Gewinn.

Aus diesem Jammerthal komm ich ins Freuden-Leben,

In welchen ich hinfort vor Kummer Wonne hab:

Die Seele fährt zu GOTT, dem ich sie hab ergeben,

Was schadets, ob der Leib geleget wird ins Grab,

Drum weiche Todes-Furcht, Angst, Noth und Traurigkeit,

Weil mir in kurzer Zeit, GOTT gönnt die Seeligkeit.

Als Philippus, der König in Macedonien/ von der vortreflichen Schönheit der Stadt Athen hörte/ ward er dergestalt davon eingenommen/ daß er dieselbe zu eigen haben wolte/ so daß er sich diese Worte entfallen liesse: Ut
hæc

hæc urbs mea sit, vel auro vel ferro efficiam, damit diese Stadt mein werde/ so will ich sie entweder mit Gelde oder dem Schwerdt gewinnen. Ich weiß auch/ und sehe eine andere Stadt/ Jerusalem/ das droben ist; ubi beatorum præmia majora erunt, quam eorum desideria, woselbst ich eine Gesellschaft der Engel und gecrönten Heiligen erwarte/ und woselbst ich nicht allein in der Gemeinschaft mit Christi verklärten Leichnam (davon eine einige Blutfließende Ader seelig machen kan) bleiben/ sondern auch die völlige Quelle der Seeligkeit/ nemlich den grossen Jehovah/ aus dessen Angesicht sich unaussprechliche Wohlust-Ströme an Seel und Leib ergiessen/ und zwar mit einer so thanen vergnüglichen Umwechselung finden werde/ daß auch nach tausend Millionen Jahren (ich rede nach menschlicher Weise/ denn im Himmel wird kein Jahr oder Zeit gerechnet/ weil alles daselbst ewig ist) die Freude eben so neu und so süß seyn wird/ als sie im ersten Augenblick gewesen/ da man in Himmel kommen ist; wie stincket mir die Erde zu/ da meine Gedanken zum Himmel gerichtet sind; daher will auch ich sagen: Ich will selbst/ durch des Büttels Beil/ mir heute den Weg und die Pforte zu solcher Stadt eröffnen/ und es ist mir gar nicht leid/ daß mein auswändiger Mensch vergehet/ weil ich weiß, daß meine Trübsal, welche zeitlich und leicht ist, (durch einen einzigen Hieb) mit sich führet eine ewige und über alle Maas wichtige Herrlichkeit, 1. Cor. 4. Verschliesse/ Brenner, deine Augen ein wenig/ und alsofort wirst du die ewige Freude erblicken. Ja! nun dancke ich Gott/ daß ein Tod und Himmel ist/ und das ist es/ was ich am meisten zu meinem eigenen Trost/ und meiner Freymüthigkeit wegen/ anieho habe reden wollen; Ich wünsche/ daß es denen zu einiger Warnung dienen möge/ welche aus Unwissenheit (ich will nichts härters sagen) Gottes Geistes Gnaden Gaben in mir verachtet haben/ und zwar daher/ daß sie des himmlischen Trostes kräftige Würckung/ als sündhaft und natürlich ausgedeutet. Liebsten Freunde/ ich rede hier nicht zu dem Ende/ daß ich über eure etwa unzeitige und ungegründete lieblose Urtheile klagen wolte? O nein; ich thue es aus Mitleiden/ und will nicht/ daß ihr in Gottes richterliches Amt greiffen sollet/ damit ihr dadurch nicht in seinen Haß und straffende Hand verfallet; denn es ist ein troziges und vermessenens Unternehmen/ wann ein Mensch sich zu trauet/ dasjenige zu richten/ was in seines Nächsten Inwendigen verborgen lieget/ massen es allein ein Character der Göttlichen Allwissenheit ist/ daß er der enigste ist/ der das Herze erforschen/ und die Nieren prüfen kan.

Nun wende ich meine Rede zu euch insgemein/ die ihr hier zur Stelle seyd/ denn weil ich heute anhero auf diesen Platz geführt bin/ um meine irdische Hütte abzulegen/ so habe ich mich dahin befließigen wollen/ damit ihr nach meinem Tode folgende Vermahnung behaltet; selbige lautet nun also:

B

Phil.

Phil. 2. v. 12. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; welches eben dasselbe ist/ was Petrus in seiner 1. Ep. am 1. mit diesen Worten ausdrucket: So führet euren Wandel, so lang ihr hier lebet, mit Furchten, v. 17.

Plinius schreibet von dem Maulwurff: Oculos incipit moriendo aperire, der in seinem Leben blind gewesene Maulwurff/ fänget an im Tode die Augen zu öffnen. Mit uns Menschen hat es fast eine gleiche Beschaffenheit; so lange wir in irdischen Sorgen/ in Wollust und Sicherheit leben/ so können wir nimmer recht sehen noch uns besinnen/ wie vergänglich dieses nichtige Wesen der Welt sey/welchem wir doch sowohl mit des Leibes als der Seelen grösssten Gefahr so eiffrig nachtrachten. Die Welt blendet uns mit ihrem betrüglichen Schein/ und es gehet wie der Philosophus saget: Die auswärtige Sinnen werden durch die zwischen-kommende Schein-Lüste an ihrer Krafft und Würckung verhindert/ so/ daß von einem weltlich-gesinneten Menschen gesaget werden mag/ er sey mit sehenden Augen blind/ und mit hörenden Ohren taub/ eben wie die Cataduper, eine Art Leute/ welche beym Nil-Strohm wohnen/ wovon Cicero (wo mir recht ist) in somnio Scipionis schreibet/ daß sie durch das starcke Brausen und Rauschen/ so der Wasser-Fall des Orts verursachet/ also sind/ als ob sie das Gehör ganz und gar verlohren hätten. Eben also sind die irdisch-gesinnete Menschen dergestalt an ihren Sinnen beraubet und verblindet/ daß sie die Tiefe ihres eigenen Elendes nicht absehen können/ sie sehen nicht die Abscheulichkeit der Sünden/ auch nicht des neuen Menschen Nothwendigkeit/ noch auch die verdammliche Sicherheit; sie leben mit der Welt/ sie sündigen mit Hauffen/ und bey allem dem machen sie sich noch Hoffnung zur Seeligkeit? Mit sothaner Blindheit ist der Mensch gefesselt/ so lange er hier in sündlicher Ruhe und in irdischer Vergnügung lebet: Wann aber der Herr beginnet heimzusuchen/ wann Gottes Geschosß und Pfeile in der Seele stecken/ wann Belials Bäche beginnen zu braussen/wann das Gewissen aufwachet und examiniret/wie man seinen Beruff in Christo fest gemacht habe/ wann der Tod mit einer unseeligen Ewigkeit drohet/ und die Hölle ihren Rachen auffperret/und dem Sünder unter den Augen stehet? Ach! da fangen die Augen erst an geöffnet zu werden/da will das Herze aus Verzweiffelung/Schrecken und Mangel des Trostes/ in tausend Strücken zerspringen/ der Sünden Wust und des Gewissens Schärffe schneiden in die Seele, wie scharffe Scheer-Messer/ da erblicket man sein innerstes Verderben/ da wird der Sünder erst inne: daß er sey ein rechter Magur-Missabib, welchen Jeremias Pashur nennet/ nemlich/ eine Erschreckung vor sich selbst. Da will keine Pharisäische Heuchelei und Rechtfertigung helfen/ nein/ ach nein! sie hält keine Probe in der

Ansech-

Anfechtungs-Zeit; Gottes Gerechtigkeit donnert/ und weist denen sicheren Schein-Christen ihren Theil in dem Pfuhl/ der mit Feuer und Schwefel brennet. Experto credite Ruperto, wer ein Ding versucht hat/ weiß am besten davon zu reden. O wollet ihr der erschrecklichen Gewissens-Quaal/ und eine unleidliche Seelen-Wein vermeiden/ (wiewohl ich/ wann es Gottes behägliches Wille wäre/ wünschen wolte/ daß er alle sichere Sünder unter einer harten Aufsechtung möchte pressen lassen/ damit sie lernen möchten/ was die Sicherheit bedeute/ was vor Angst die Sünde in der Seelen schon hier verursachen kan/ und wie bitter und unerträglich ein blosser Vorschmack der Verdammniß sey:) Ich sage noch einmahl ernstlich/ wollet ihr mit dem reichen Purpur-Füncker dermaleinst nicht in der Höllen und in der Wein eure Augen aufheben/ und Abraham ferne von euch sehen/ so ermahne ich euch/ daß ihr den Sicherheits-Schlaff aus den Augen wischet/ ferner im Nahmen Jesu aufsehet/ eurer Seeligkeit Werck mit Ernst angreiffet/ und schaffen wollet/ daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.

Ein Kind Gottes/ so mit seinen Gedanken aus der Welt sich gewendet/ und seinen Eingang im Himmel hat/ wann es bereits so gut als in der Ewigkeit stehet/ so bekommt es/ wie ich mercke/ ein Licht/ welches alle Klarheit in der Welt übertrifft. Ich habe auch was gelesen; allein nun finde ich bey mir/ daß zwischen dem Lichte/ welches die Bücher im Verstande angezündet haben/ und dem Lichte/ so Gott durch sein Wort in grosser Aufsechtung in der Seelen hat aufgehen lassen/ nach dem der Mensch von der Creatur zu ihm gezogen ist/ welches ich mit David neñe/ die verborgene Wahrheit und die heimliche Weißheit/ sich ein so grosser Unterscheid finde/ als zwischen dem Monde/ wann er verfinstert ist/ und der Sonnen/ wann sie am hellsten des Mittages scheint; Derohalben/ wenn ich in diesem von Gott verliehenem Lichte/ das heutige Christenthum ansehe/ so muß ich erschrecken/ wann ich meine Meinung sagen soll. Doch um der Liebe Jesu willen/ welche mich treibet/ entdecke ich meine Gedanken: Ach! ich fürchte/ daß die Christen dieser Zeit meistentheils ewig verdammet und verlohren seyn. Die Ursache und der Grund solcher meiner Furcht ist diese: Ich habe währenden meinem Arrest mit Fleiß Gottes Ordnung betrachtet/ nach welcher er/ zu Folge seines ewigen wahren Wortes/ dem Menschen die Seeligkeit versprochen hat; als ich aber darauf das heutige Christenthum untersuchte/ fiel mir ein/ was Valla saget: Aut hæc non sunt vera, aut non sumus Christiani, entweder muß Gott von seiner Ordnung abgehen/ oder die heutigen Christen können nicht selig werden. Die Philosophi glaubten wie die Heyden/ lebten aber weit tugendhafter als die Christen. Wir glauben wie Christen/ leben aber ärger als die Heyden/ ja als Teuffel in menschlichen Leibern verkleidet. Denn ich wende

wende mich zu welchem Stand ich wolle/ wann ich auch die Leuchte des Wortes in Händen habe und suche/ so sehe ich doch/ daß alles mit Nahm-Christen erfüllet ist/ Christiano nomine dealbati, Mund-Heuchel und Staats-Christen/ welche zugleich Gott und dem Mammon dienen; aber woher kommt das? Ach! es kommt daher/ daß man aus einer ungegründeten und verdammlichen Einbildung sich so gar leichte Gedancken wegen Erlangung der Seeligkeit machet/ gerade/ als ob die Himmels-Thür von sich selbst für einem jeden sich öffnen werde/ als des Petri Gefängnisses Thüre. Wäre aber dem also/ warum solte Gottes Geist uns so nachdrücklich ermahnen/ daß wir schaffen sollen seelig zu werden mit Furcht und Zittern! Ich rede als einer/ der keinen Theil mehr an der Welt nimmt/ und derowegen nicht heucheln darff. Es mag seyn Priester/ Magister, Doctor oder Bischoff/ wofern er dieses nicht straffet und verwirfft! Daß die meisten nicht weiter gehn/ sondern stille stehen/ enplasmati Eusebeas, in Übung betrüglicher Gottesfurcht/ woferne er die Verläugnung der Welt/ und sich selbst nicht betrübet oder woferne er meinet/ daß der Glaube ohne aufrichtige Liebe zu Gott und unserm Nächsten bestehen könne/ so ist er ein blinder Leiter/ ein Baalit und ein falscher Prophet/ durch dessen Zunge der Satanische Geist Lügen redet. Ihre Lehre ist eitel Sünde, sie predigen eitel Gluchen und Widersprechen, Psalm. 59.

Eine ewige unwandelbare Wahrheit ist es/ daß allein der Glaube an Jesum uns seelig machet; allein es ist auch wahr/ daß niemand ohne Heiligung Gott sehen kan/ Hebr. 13. Wer derohalben gute Werke/ ein heiliges und gottsfürchtiges Leben vom Glauben scheidet/ der wird dermahleinst mit seinem unerseßlichen Schaden erfahren/ daß er dasjenige/ was Gottes Gerechtigkeit über den Sünder zusammen gefüget hat/ nicht zu scheiden vermag/ ich meine Feuer/ und doch Finsterniß in der Höllen. Der Apostel saget: Wir sollen schaffen; solch Wort hat in seiner Sprache einen sonderlichen Nachdruck/ und weist an/ daß es nicht genung sey zu sagen/ Herr/ Herr! oder mit den Juden: Hier ist des Herren Tempel! Hier ist des Herren Tempel! Wir haben die reine Lutherische Lehre! Nein! es erfordert Arbeit in der Liebe/ einen stetigen Kampff/ Creuzigung des Fleisches/ Verläugnung der Welt/ Gewalt-Übung zum Himmelreich/ ein Lauffen nach dem Kleinod/ 1. Cor. 9. Niemand kan mir das läugnen/ daß die Apostel und dero Lehr-Zünger/ die ersten Christen/ den rechten Weg zur Seeligkeit verstanden haben; Deren Exempel müste uns/ nechst Christi Leben/ zur Nachfolge dienen. Man nehme nur so wohl das heilige neue Testament/ als die Kirchen-Historien vor sich/ so wird man inne werden/ daß es nicht bestanden in blossen Predigen/ oder in der Erkänntuß Christi/ vielweniger noch
in

In Ausübung äusserlicher Pietäts-Ceremonien/ o nein! sie trieben auf ihre Früchte des Glaubens/ Christliche Tugenden/ und ein heiliges und strenges Leben. Dannenhero schliesse ich also: Entweder es sind die Apostel und die ersten Christen Thoren gewesen/ wann sie gewust/ daß sie durch einen bequemern Weg hätten selig werden können/ und daß sie doch gleichwohl das weltliche Vergnügen/ und alles/ was den natürlichen Sinn behagen kan/ solten verworffen haben/ oder es sind auch die heutigen Christen weit vom Wege der Seeligkeit entsetzt: Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

Ein Christ darff nicht dencken/ daß er Zeit seiner Wanderschaft auff dieser Welt in seinem Herzen nicht dürffte vergnügt und fröhlich seyn/ wann er mit Furcht und Zittern vor seine Seeligkeit sorget; ja ganz wohl! Diese Furcht verstöhret die Freude nicht/ sondern sie bewahret uns nur vor der Sicherheit. Darum saget auch Lutherus: Man findet keinen fröhlichem Menschen/ als der so ein gottsfürchtiger Christ ist. Eine Tochter/ welche einen schönen und kostbaren Diamant-Ring von ihrem Vater bekommen/ mit der Vermahnung/ sie solle ja wohl zusehen/ daß sie ein so kostbares Geschenk nicht verliere/ die heget zwar eine Furcht/ aber auch noch grössere Freude; sie fürchtet/ daß sie wohl durch Unachtsamkeit gar leicht einen so vortreflichen Ring verlieren könne; sie fürchtet/ daß/ wenn solches geschehe/ sie dadurch ihren Vater erzürnen würde. Allein/ sie freuet sich gleichwohl weit mehr: Sie freuet sich über ihres Vaters güttiges Herz gegen ihr/ auch freuet sie sich über das kostbare erhaltene Geschenk. Also kan auch bey einem Kinde Gottes wohl Furcht und Freude beyammen seyn.

Tertullianus nennet einen Christen einen Seeligkeits-Seil-Tänzer/ weil ein Seil-Tänzer sich befeissen muß/ stets eine rechte Balance und einen graden Leib zu halten; thut er nur einen falschen Tritt/ so kan er gar leicht fallen/ und Hals und Beine zerbrechen. Der Weg zur Seeligkeit ist enge/ auch dabey schmahl und schlüpfrich/ gehet man nun auf demselben nicht richtig einher/ so fället man entweder zur Rechten in Sicherheit/ oder zur Linken in Zweifel/ und an beyden solchen Seiten stürzet man sich zur Hölle. Rudolphus/ ein Fürst von Anhalt/ welcher unter Kaiser Maximiliano I. verschiedene Siege wieder die Venetianer besochten hatte/ führete in seinem Wappen eine Jungfer/ welche mit zitternder Hand einem Löwen das Essen brachte/ mit dieser Überschrift: Allezeit in Furchten. Wir tragen unsere Habe in schwachen Gefäßen/ darum selig ist der/ der sich stets fürchtet. Wer aber halsstarrig ist/ fället in Unglück/ Prov. 28. Ein Lehrer hat gesagt: Ein Lamm/ so mit einem Wolffe in einer Höhlen lieget/ fürchte sich/ und bebe stets. Ach! was haben wir nicht so wohl in als auffer uns vor reissende Wölffe? Die Welt ist eine Räuber-Höle; Satan gehet herum/ wie ein brüllender Löwe uns zu verschlingen/ darum dienet euren Gott mit Furcht/ und freuet euch mit Zittern. Schaffet/ daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Wann man eine herrliche Belohnung erwartet/ so achtet man weder Müh noch Arbeit. Die himmlische Seeligkeit ist unschätzbar/ und so groß/ als Gott selbst ist/ so weit als er selber/ ist unsere Seeligkeit

Ugkeit alles in allem/ sollte man/ um sich dieselbe zu verschaffen/ mitten durch die Hölle
gehen/ und nach solchem alle Martern der Welt ausstehē/ so wäre es nicht zu viel! Ein ein-
ger Augenblick im Himmel kan alles ersetzen. O ihr blinden Erden-Kinder! Was schaf-
fet ihr? Wie arbeitet ihr? Wornach rennet ihr? Nach Ehre/ Reichthum und weltlichen
Lüsten? Suche doch das/ so einem Christen würdiger ist! Was ist doch ein solcher Nebel/
ein Dampff und Rauch! oder/ daß ichs mit Paulo rein heraus sage/ Unflath und Dreck
ist es. Ich will nun nicht mit euch als mit Christen reden/ denn da könnte ich euch aus
Gottes Wort unwidersprechlich beweisen/ daß ein Kind Gottes niemahlen nach derglei-
chen streben müsse. Rein! Christus saget: Sammler euch Schätze im Himmel/ welche
weder der Rost noch sonst etwas verzehren kan. Ich will nur allein mit euch als ver-
nünftigen Menschen handeln/ anben euch dieses einigste zu euren reiffen Nachsinnen
überlassen: Wann es wäre/ o Mensch/ daß du es in der Welt so weit brächtest/ daß du die
meisten irdischen Glückseligkeiten erlangetest/ so wäre es doch alles nichts! denn wie
ich mich erinnere/ habe ich beyhm Boethio gelesen: Niemand ist so glücklich oder vergnü-
get in seinem Stande und Wesen/ daß nicht noch etwas an seinem Wunsche fehlē sollte. Kein
Mensch hat jemahlen mehr vom irdischen Vergnügen und zeitlicher Glückseligkeit be-
sessen/ als eben Solomon? Nachdem er aber aller Wollust Schätze geprüfet und ge-
schmecket hatte/ fällt er dieses Urtheil davon: Alles ist eitel. Außer allen Zweifel hat
die Göttliche Vorsehung/ damit/ daß unser Vergnügen hier auf Erden nimmer vollkom-
men ist/ uns eine Erinnerung geben wollen/ daß wir unsere Gedancken nicht auf das Ir-
dische hefften sollen. Gott allein ist unserer Seelen rechter Ruhe-Punct. Aber ich will
noch weiter gehen/ und dir/ o Mensch/ diese Gedancken hinterlassen: Wenn du alles
dasjenige erlangetest/ was deine kühliche Sinnen vergnügen kan/ so frage ich/ mein
Freund/ bist du nicht ein Pilgrim und Wandersmann? Muß du nicht sterben; Ja der
alte Bund stehet fest. Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben/ darnach das
Gericht/ Ebr. 9. Muß nun der Mensch sterben/ wie es denn mehr als allzu gewiß ist;
So ist es ja eine unverantwortliche Thorheit/ daß die blinde Seele nicht auf ein guttes
Quartier gegen den Abend bedacht ist; ich meine/ wann die Lebens-Sonne untergangen.
Der Prediger saget wohl im 9. Capitel seines Buches: Der Mensch weiß seine Zeit
nicht; Ach! das ist die Wahrheit; seinen Todt aber weiß er wohl/ daß er ihm gewiß ist/
den Himmel weiß er/ daß er herrlich ist; die Hölle weiß er/ daß sie greulich ist; die Ewig-
keit weiß er/ daß sie unendlich ist; das Leben weiß er/ daß es kurz ist. Dieses alles weiß
der Mensch/ dieses alles glaubet er/ dem ungeachtet aber/ bekümmert er sich nur um das
jenige/ was etwa 10/ 20/ 30 oder mehr Jahr lang (vielleicht auch wohl nicht so viel La-
ge) zu seiner zeitlichen Lebens- und Leibes-Unterhalt und Nothdurfft dienen kan/ dasje-
nige aber/ wovon die unsterbl. Seele in der Ewigkeit entweder wohl oder übel fahren wer-
de/ davor wird nicht gesorget. O Jerusalem-Blindheit! womit der irdisch-gesinnte Mensch
so geschlagen ist/ so daß er sich nicht zu Gemüthe ziehet/ was zu seinem ewigen Frieden die-
net. Unter andern thörichten Handlungen/ so ich Zeit meiner Walfahrt gesehen/ hab
ich auch diese wahrgenommen/ daß eine mir bekante Person/ ein Pferd vor 80. Rthlr.
kauffte/ allein einige Zeit hernach ritte er es zu Tode/ indem er einen Haasen jagte/ wel-
chen er auch zuletzt schoß und fieng/ da nun derselbige des Orts etliche Groschen hiesiger
Münze gelten konte/ dachte ich/ diese Action gehöret unter die impersonalia, pæ-
nitet, piget, pudet, &c. Aber tausend mahl grössere Thorheiten begehen die si-
cheren Welt-Menschen/ indem sie ihre Seelen den Glantz der himmlischen Klarheit/ die
unbegreifliche Göttliche Strahlen/ für einen Spott-Kauff weltlicher Lüste und flüchtiger
Sünden/

Sünden dem Satan überlassen; Ach Esaus Thorheit! Gott schuff die ganze Welt in sechs Tagen; wie aber Jesus die verlorne Seeligkeit wieder gewinnen wolte/ mußte er mehr als dreißig Jahr leiden/ arbeiten/ ja gar deswegen sterben. Es muß ja ein unaussprechlicher Schatz seyn/ welchen Jesus durch eine so blutige und langsamen Arbeit uns erworben hat! Wilt du/ Mensch/ dann solch Kleinod liederlich verspielen? Darum laßet uns nun fürchten/ daß wir das Gelübte nicht versäumen/ nemlich/ daß wir in seiner Ruhe eingehen/ und keiner von uns dahinden bleibe. Einige Lehrer sind der Meinung/ daß die Fürbitte/ so Stephanus that/ als er gesteiniget ward/ Paulum befehret habe. Ich will nun/ als einer der den Weg aller Welt gehet/ ein herglicheß Gebet für die in Sünden und Sicherheit lebende Seelen zu Gott thun/ daß er durch diese meine wohlgemeinte Rede/ welche ich nun mit meinem Blut versiegele/ dero Herzen also rühren wolle/ damit sie vom Schlaff der Sicherheit erwachen mögen/ ehe sie gänzlich im Tode und der Verdammniß einschlaffen: Schaffet/ daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Nun so eile ich zum Ende meiner Rede/ und zugleich zum Schluß meines Lebens/ indem ich allen und jeden allhier in der Sterblichkeit/ anwünsche ein langes und ewigeß Jahre wohl!

Fahre wohl! Großmächtigster König der Schweden/ FRIDERICH:
Fahre wohl! Huldreichste Königin ULRICA ELEONORA. Die gnädigen Göttlichen Vorschungs-Augen/ wollen über eure Crone wachen; und gleich wie die Wolcken-Säule sich zwischen das Heer der Egypter/ und das Heer Israel setzete/ so wolle Gottes mächtiger Schutz auch stets zwischen Euere Majestäten und dero heimliche und öffentliche Feinde schweben! Des Herrn Seeligkeits-Schild und dessen rechte Hand/ bewahre Euch wie einen Aug-Äpfel/ daß Ihr in seiner Krafft für allen falschen Anschlägen und offenbahrer Gewalt möget sicher wohnen. Und weil Ihr iezo in einer verwirrten Eisernen Zeit regieret/ so wünsche ich/ daß Gott Euch Männer aus Isaschar's Kindern zu Rath's-Leuten geben wolle/ von denen geschrieben stehet: Daß sie waren verständig/ und wußten was Israel thun mußte/ wie es die Zeit erforderte/ und alle ihre Brüder folgten ihrem Wort. 1. B. Chron. 13. v. 32. Gott lasse Ew. Majestäten am Ende Dero Tage die schwere irdische Crone zu Jesu Füßen niederlegen/ auf daß Ihr sodann nach dem Tode von seiner Hand empfangen möget der Gerechtigkeit und des Aarons unverwelckliche Crone.

Fahre wohl/ Schweden! und insonderheit du Königl. Residentz-Stadt Stockholm. Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch/ du aber/ Herr/ bleibest ewiglich/ stehe auf/ und erbarne dich über dieses Zion/ denn es ist Zeit/ es ist Zeit/ daß du gnädig sehest/ und die Stunde ist kommen/ Psalm. 102. Ach Schweden! es mag seyn wie es will/ so sterbe ich doch vor dich mit einem liebeichen Herzen. Ich wünsche deswegen/ daß mein abgehauenes Haupt/ dir so glücklich seyn möge/ als des Seba Dichri Sohn's Haupt der Stadt Abel nützte/ nachdem es abgeschlagen war/ Sam. 20. Ach daß der greuliche und harte Zorn Gottes/ samt denen erschrecklichen Unglücks-Wellen/ welche so hefftig auf dein Regiments- und Wohlfarths-Schiff schlagen/ mit mir sich besänftigen und legen mögen; Ach möchte ich doch der rechte Jonas seyn/durch dessen Wurff aus dem Schiffe und der Societät/ das Ubel und der Sturm möge aufhören! Ich sage nichts mehr/ aber ihr Einwohner in Schweden/leset mit Nachdencken die ersten achtzehn Zeilen des ander Capitel's der Zersthörung Jerusalems/ welche gemeiniglich in den Psalm-Büchern zu finden: Die Art ist schon dem Baum an die Wurzel geleeget. Fahre wohl/ Stockholm! höre meine Rede/ und thue Buße.

Fahret

Fahret wohl/ meine Freunde! Lasset euch diesen meinen Tod nicht bekümmern; Niemand ist darum seelig/ daß er auf einem sanfften Bette stirbet/ mit Glocken-Spiel und Leich-Ceremonien in die Kirche begraben wird. Keiner wird darum verdammet/ daß er enthauptet wird/ sondern es heisset: Seelig sind die so NB. in dem HErrn sterben; Gleich gut/ wie es fället. Dum tibi aliena fata narras leuius tua portas. Könige/ Generals und Staats-Ministers/ sind dergleichen Todt gestorben. Ja/ was weit mehr ist; Der so da war ein König aller Könige/ Christus/ ist gecreuziget; Er so mag auch Brenner wol enthauptet werden! Die Zeit so alles ändert/ machet oft/ daß ein Nahme/ so im Tode schmähhlich gewesen/ nach dem Tode geliebet wird. Gott seegne euch meine Freunde/ hier im Leben/ und führe euch so glücklich durch dieses Jammerthal/ daß wir uns im Reiche Gottes mögen wieder sehen.

Fahret wohl/ ihr meine Feinde! Lasset dieses blutige Dpffer euren Wunsch verfühnen. Salomon sagt: Die Todten verdienen nichts mehr/ man hasset und mißgönnet ihnen auch nicht/ Pred. 9. Cap. Wollet ihr meinen Schatten noch antasten/ ich meine meinen Nahmen? das kan ich nicht hindern/ aber das weiß ich wohl/ daß es mich im geringsten nicht bekümmern kan/ denn ich singe den Heiligen Gottes gleich/ in voller Vergnügung mit den Ehrubinen und Seraphinen: Heilig! Heilig! Heilig! und Halleluja! für des Lammes Thron in Ewigkeit. Fahret wohl! ich verlasse euch/ GOTT seegne euch?

Fahret wohl/ meine vor diesem im Amte gewesene geliebten Brüder/ nunmehr aber getreuesten Begleiter zu meinem Tode! Ich sage euch/ was Paulus sagte zu seinen besten Freunden: Die alle sind meine Gehülffen am Reiche Gottes/ die mir ein Trost worden sind/ Colloss. 4. Was ich vermuthete/ als ich zu meiner Aufrichtung und Trost/ euch vor der hochlöblichen Commission begehrete/ das habe ich zu meinem Vergnügen gefunden. Mein Ruhm kan euch nichts helfen/ aber meinem Segen wird Gott gewißlich Krafft geben. Gott seegne euch dann in eurem Amte/ daß ihr als des Donners-Kinder Marc. 3. mit dem Schwerdt des Worts gewaltiglich des Satans Reich zerstöhren/ in des HErrn Krafft dem Stärkeren den Raub abjagen/ die Brände glücklich aus dem Feuer reißen/ und den Sünder von seinem bösen Wege ziehen möget. Gott seegne eure Persohnen/ eure Haus-Frauen und Kinder/ mit allem zeitlichen und ewigen Seegen. Fahret wohl/ mein werther Beicht-Vater Conradi! ich dancke euch vor eure erustliche Bermahnungen/ und Trost-volle Absolution. Fahret wohl/ Herr Posstet! euch dancke ich vor euren süßen Trost und Erquickung. Fahret wohl/ Herr Gadda! euch dancke ich vor eure mir zuerst ertheilte Hertz-stärckende Versicherung. Fahret wohl/ Herr Gavelin! euch dancke ich vorß Bette und alle erwiesene Pflege. Fahret wohl/ alle mit einander! tausendfältigen Danck vor eure Liebe/ eure Unverdroßsenheit/ euer Mitleiden und eure Freundschaft! Ich will euch allen Gottsfürchtigen Einwohnern dieser Stadt/ mit den Worten/ so der Apostel an seinem getreuen Ephroditum brauchet/ Phil. 2. recommendiren: So nehmet nun diese auf in dem HErrn mit allen Freuden/ und haltet die/ welche also sind/ in Ehren. Fahret wohl/ alle die ihr hier versamlet seyd! Die Gnade und Friede unsers HErrn sey über euch! Lasset nun meine Seele ihre Himmelfahrt und triumphirlichen Einzug in das neue Jerusalem halten/ begleitet mit tausend eurer getreuen Seuffzer! bittet für mich ein Kyrie Eleison: und saget: Gott sey diesem armen Sünder gnädig! O du Himmlischer Vater/ nimm auf meine Seele und Geist in deine Hände/ um JESUS sheuren Versöhnungs-Todes willen!

A M E N.

M. Lucc. 525, 15